Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Pränumerationspreis
pro Quartal 1 Mark,
durch die Post oder Boten
bezogen.
Einzelne Nummer 10 Pfg.

Hellweger Bote.

Anzeigengebühr
10 Pfg. 1spalt. Zeile oder
deren Raum.
Reclamen 30 Pfg.
Inserate werden bis spätestens
Morgens **10 Uhr** am Tage vor
Erscheinen des Blattes erbeten.
Druck und Verlag
Friedr. Foltz in Unna.

Volksblatt und Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Hamm und die angrenzenden Kreise.

Nr. 66. Unna, Mittwoch, den 19. August 1891. 41. Jahrgang.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin. Der Kaiser empfing am Sonnabend früh an Bord der „Hohenzollern" den General v. Hahnke und Dr. Barkhausen. Um 10 Uhr fuhr der Kaiser auf der Stationsyacht nach dem Nordostseekanal, von wo er um 1 Uhr nach Kiel zurückkehrte. Die Kaiserin besuchte am Freitag Mittag in Schloß Grünholz bei Eckernförde ihre Schwester, die Herzogin Karoline Mathilde, die Gemahlin des Herzogs Friedrich Ferdinand von Glücksburg.

— Am Sonntag Vormittag wohnten der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienste auf der „Hohenzollern" bei. Die Kaiserin empfing darauf den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths, Dr. Barkhausen, in Audienz.

— Unser Kaiser ist von der Knieverletzung soweit wieder hergestellt, daß er am 24. d. Mts. an dem Festmahle theilnehmen wird, welches die Provinz Sachsen in Merseburg veranstaltet. Am Montag sind beide kaiserliche Majestäten von Kiel aus an Bord der Yacht „Hohenzollern" dem deutschen Uebungsgeschwader entgegengefahren, haben dasselbe auf offener See begrüßt. Heute Dienstag finden Schiffsübungen vor dem Kaiserpaare statt, worauf das ganze Geschwader nach Kiel zurückkehrt.

— Recht bedenklich sieht es jetzt mit der Gesundheit des Großherzogs von Mecklenburg aus. Nach einer kurzen Besserung ist abermals eine Verschlechterung eingetreten. Man hegt nicht geringe Besorgnisse. Der Großherzog kränkelt schon von Kindheit an.

— Ueber die Besichtigung der Holtenauer Schleusenbaustelle durch den Kaiser und die Kaiserin meldet die „Kiel. Ztg.": Der Kaiser schritt die durch das Regenwetter der letzten Tage zum Theil durchweichten Wege nicht, überwand alle Hindernisse der Baustelle mit Leichtigkeit und unterrichtete sich auf das Eingehendste über den Fortgang der Arbeiten. Ebenso bekundete die Kaiserin, welche unter Führung der Geheimräthe Löwe und Fuelscher eingetroffen war, das lebhafteste Interesse für die Arbeiterverhältnisse wie für die Fortschritte der Arbeiten seit ihrer letzten Anwesenheit im vergangenen Jahre.

— Das Staatsministerium trat Sonnabend Vormittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers von Caprivi im Gebäude des Staatsministeriums, Leipzigerplatz 11, zusammen. Außer dem Reichskanzler wohnten der Sitzung bei: v. Bötticher, Vizepräsident des Staatsministeriums, Finanzminister Dr. Miquel, Landwirthschaftsminister v. Heyden, Kultusminister Graf Zedlitz, Unterstaatssekretär aus dem Ministerium des Innern, Braunbehrens (für Herfurth), Unterstaatssekretär Magdeburg aus dem Handelsministerium (für Freiherr von Berlepsch), Unterstaatssekretär Dr. Rebe-Pflugstädt aus dem Justizministerium für Dr. v. Schelling), Minister für öffentliche Arbeiten Thielen. Die Berathungen währten bis gegen 1 Uhr. Das Ministerium entschied sich dahin, vorläufig die Aufhebung der Getreidezölle nicht zu befürworten, sondern den Gang der Dinge abzuwarten.

— Eine Mittheilung des Reichsanzeigers besagt, das Ergebnis der Beratung des Staatsministeriums über Aufhebung beziehungsweise Ermäßigung der Getreidezölle gebe dahin, daß eine Veranlassung dazu nicht vorliege und der vom Ministerpräsidenten in der Landtagssitzung vom 1. Juni dargelegte Standpunkt auch gegenwärtig festzuhalten sei. Ein zutreffendes Bild über den Ernte-Ertrag sei erst nach deren Beendigung und nach dem thatsächlichen Ergebnisse der Kartoffel-Ernte möglich. Die Annahme eines völlig ungenügenden Ertrags der Kartoffel-Ernte sei zur Zeit unbegründet. Gegenüber dem russischen Roggen-Ausfuhrverbote sei eine erweiterte Verwendung des Weizens zur Volksernährung und Zufuhr des Roggens aus anderen Ländern in Aussicht zu nehmen. Eine Aufhebung oder Herabsetzung der Getreidezölle werde bei der jetzigen Höhe der Getreidepreise auf den Brodpreis ohne merkliche Einwirkung bleiben. Jede Herabminderung deutscher Zölle werde eine Erhöhung der Preise auf ausländischen Märkten zur Folge haben. Dem inländischen Konsum werde außerdem daraus bei Betheiligung des Zwischenhandels nur ein äußerst geringer oder gar kein Nutzen erwachsen. Angesichts der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen erscheine jede Veränderung des heimischen Getreidezolltarifs für die einheimische Industrie bedrohlich. Durch autonome Herabsetzung der Getreidezölle dürften die Erfolge jener Verhandlungen für die fruchtbare Entwickelung der vaterländischen Arbeit nicht in Frage gestellt werden.

— Die Einfuhr von russischem Roggen in Deutschland betrug 1890 751 380 Tonnen. In diesem Jahre sind 314 764 Tonnen eingeführt, aber meist Bestände alter Ernte.

— Einzelne Petersburger Zeitungen hegen schwere Besorgnisse wegen des Roggenausfuhrverbotes und fürchten, Rußland werde am Ende die Zeche bezahlen.

— Der Roggenpreis stieg am Montag an der Berliner Börse auf 261, der Weizenpreis auf 250 Mk. Hinterher gingen aber diese Sätze einige Mk. wieder retour. — Der bekannte konservative Abg. Graf Kanitz empfiehlt im Hinblick auf den übertrieben hohen Kornpreis der Frage der Zollerleichterung näher zu treten, was ohne Schaden für die Landwirthschaft geschehen könne. Graf Kanitz erachtet heute noch keine ernsten Schwierigkeiten als vorhanden, befürchtet aber solche in der Zukunft.

— Zur Kartoffelausfuhr schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Je höher die Roggenpreise werden, umsomehr gewinnt die Kartoffel als Nahrungsmittel der breiten Volksschichten an Bedeutung; verschiedene Blätter haben bereits die Anregung gebracht, die Kartoffelausfuhr zu verbieten oder dieselbe mit einem Zoll zu belegen. Bei derartigen Vorschlägen wird indeß übersehen, daß ein Theil der geltenden Handelsverträge sowohl allgemein den Erlaß von Ein-, Aus- und Durchfuhrverboten, als insbesondere die Einführung einer Ausgangsabgabe für Kartoffel unzulässig mache.

— Eine Wiederaufhebung des russischen Roggenausfuhrverbotes in Sicht? Das neueste officielle „Petersburger Journal" erklärt, wie der „Magdeb. Ztg." telegraphirt wird, die Meldung französischer Blätter, wonach das Verbot der Roggenausfuhr lediglich gegen Deutschland gerichtet wäre, für falsch. Der Zar habe sich lange gegen eine derartige Maßregel gesträubt, aber schließlich angesichts des Berichtes mehrerer Gouvernemente nachgegeben. Die Maßregel werde sofort wieder aufgehoben werden, sobald die Versorgung der nothleidenden Gouvernements mit Brodkorn gesichert erscheine.

— [Soldatenbrod aus Weizen.] Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse des Getreide-Marktes sind, wie die „Nordd. Allg. Zeitung" von zuverlässiger Seite erfährt, seitens der Militärverwaltung bereits Einleitungen getroffen, zum Soldatenbrod Weizen zu benutzen. Wenn diese Maßregel auch wesentlich in der Getreide-Conjunctur ihren Grund hat, so glaubt die „Nordd. Allg. Ztg." doch, daß diese Aufbesserung der Ernährung unserer Soldaten eine dauernde bleiben wird, wie ja die Zeitströmung im Allgemeinen auf Verbesserung der Lebenshaltung gerichtet ist.

— Von einem Fortschritt auf dem Gebiete des Eisenbahn-Personenverkehrs wird der „Köln. Ztg." berichtet: Auf den Hauptstrecken, insbesondere auch Berlin-Köln, Berlin-Frankfurt u. s. w. wird beabsichtigt, für die wichtigsten Schnellzüge besondere große vierachsige Wagen zu benutzen, welche alle für weite Reisen wünschenswerthe Bequemlichkeiten bieten sollen und nach Art der Pullmannwagen bei Tage zimmerartig, bei Nacht als Schlafwagen eingerichtet sind. Schon ist der Bau einer entsprechenden Anzahl dieser Spezialwagen in Auftrag gegeben. Die sämmtlichen deutschen Eisenbahnbedarfsfabriken sind indessen noch so reichlich mit Aufträgen versehen, daß die Ablieferung nur mit größeren Fristen und nach und nach erfolgen kann. Die Einstellung dieser Wagen in den Betrieb wird daher noch einige Zeit auf sich warten lassen.

— Ueber die Bochumer Schienen-Affaire bringen Berliner Zeitungen folgende Mittheilungen aus Bochum: „Nachdem das Ermittelungsverfahren gegen Baare und Genossen im Wesentlichen geschlossen, hat der Staatsanwalt im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde bei dem Landgerichte in Essen die Eröffnung der Voruntersuchung beantragt. Als Untersuchungsrichter wird nicht der zuerst in Aussicht genommene Amtsrichter Neukamp (der angeblich mit der Familie Baare nahe befreundet sein sollte), sondern ein Mitglied des Essener Richter-Collegiums fungiren, welchem der bisherige Untersuchungsrichter Amtsgerichtsrath Landschütz in Bochum das von ihm bearbeitete Material zu übergeben hat.

— Die Branntwein-Erzeugung im gesammten Branntweinsteuergebiet ist in den zehn Monaten Oktober bis Juli des Betriebsjahres 1890—91 im Vergleich zum vorangegangenen Jahr von 3,089,000 auf 2,781,000 Hl. zurückgegangen.

— Nicht alle Franzosen sind Deutschenhasser. Der „Voss. Ztg." wird aus Paris geschrieben: „Aus dem letzten Kriege sind nicht alle Franzosen als erbitterte Deutschenfeinde zurückgekommen. Ganz im Gegentheil. Einen Obersten, der seinen Anbehold in der Nähe von Paris verzehrt, hörte ich versichern: „Die Deutschen sind wahrhaft gute Soldaten, tapfer und ehrenhaft; wir hätten Ursache, stolz auf sie zu sein, wenn sie unsere Bundesgenossen wären." Er erzählte u. a.: „Ich lag schwer verwundet, vor Durst verschmachtend, auf dem Schlachtfelde bei Sedan, als ein paar deutsche Soldaten vorübereilten. Ich rief deutsch: „Trinken!" Einer derselben wandte sich sofort um und reichte mir seine Feldflasche: „Hier, Kamerad!" Während ich trank, traf den Deutschen eine Kugel. Er fiel sofort. Als man mich bald darauf aufhob, bat ich, den Soldaten nicht zu vergessen. Aber er war tot, die Kugel war ihm in den Schädel gedrungen. Ich hätte etwas darum gegeben, wenn ich dem braven Burschen, der sich im Kugelregen so ritterlich gegen einen Feind benommen, noch einmal hätte die Hand drücken können. Als Verwundete und Gefangene hatten wir wahrhaft keine Ursache zur Klage. Keiner von uns wurde beraubt, man suchte uns eher noch etwas zuzuwenden. Ueberall wurde uns die nach den Umständen möglichste Pflege zu theil. Ich habe in der Krim, der Lombardei und Mexiko gekämpft, weiß also zu urtheilen. Die Deutschen sind unsere Feinde, aber ehrliche, offene, ritterliche Gegner, welche Achtung gebieten."

Oesterreich-Ungarn.

— Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz sind jetzt auf unbestimmte Zeit vertagt. Es ist unmöglich gewesen, für jetzt eine volle Verständigung zu erzielen, man hofft aber späterhin auf ein befriedigendes Einvernehmen. — Der ungarische Reichstag ist am Montag nun endlich bis zum 3. Oktober vertagt worden. — In Prag hat es schon wieder einmal Anrempeleien von Deutschen durch die Czechen gegeben. Die Polizei schaffte Luft.

Frankreich.

— Nachgerade hat man sich in Frankreich mit den Hochrufen auf den Czaren und Rußland ziemlich heiser geschrieen und wird nun ruhiger. Nur in Bad Vichy tobt noch der Begeisterungssturm, und der Großfürst Alexis kann sich immer noch nicht

---

Nach dem Sturme.

Novelle von **E. Vollbrecht.**

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten

Graf von der Tann war in's Dorf gegangen, um im Schulhause — da er sich jetzt mit Vorliebe dem Studium der Ohrenkrankheiten hingab — die Hörweite sämmtlicher Schulkinder zu prüfen.

Auch Edith verließ ihre Gemächer, in welchen ihre Kammerjungfer noch mit Vorbereitungen für die reizende Toilette beschäftigt war, welche sie in wenig Stunden tragen sollte. Sie freute sich, heute einige Bekannte vom Wiener Fasching wiederzusehen, befreite Zieck aus seiner Klause und mußte einige Zeit still stehen, um die stürmischen Liebkosungen ihres treuen Gefährten über sich ergehen zu lassen. Als sie dann die Parkthür verließ, sah sie in der Ferne, doch ihren Augen vollkommen sichtbar, den Forstadjunkten mit Jagdtasche und Gewehr den Waldweg einschlagen, den sie zu gehen beabsichtigt hatte und der zur sogenannten Eremitage, einem Borkenhäuschen, führte.

Um dem ihr unangenehmen Menschen nicht zu begegnen, schlug sie den breiteren Pfad der dem Saume des Waldes entlang lief, ein. Sie grübelte der seltsamen Abneigung nach, die sie von jeher gegen diesen Mann empfunden hatte. Sie hatte sich stets zwingen müssen, seinen devoten Gruß in schicklicher Weise zu erwidern. Seit jenem unheilvollen Zusammentreffen hatte sie vollkommenen Grund, ihm ihren Widerwillen auch zu zeigen. Sein heutiges Erscheinen hatte — wie jederzeit — die unliebsamste Gedankenverbindung in ihr angeregt. Obgleich sie Isoldens Versprechen Glauben beimaß und keinen neueren Grund hatte, an deren Treue zu zweifeln, stand doch in ihr die Ueberzeugung fest, daß Wessenberg Tannrode verlassen müsse. — Er schien ihre Bedenken zu ahnen. Wie aus der Erde gewachsen stand er oft vor ihr, als wolle er von seinem Dasein Zeugniß ablegen. Ihre Ausflüge wurden ihr dadurch oft verleidet. — Auch Isolde schloß sich ihr öfter als früher, und öfter als ihr lieb war, zu Spaziergängen an. Niemals kam sie in Worten auf das stattgefundene Ereigniß zurück, beide aber fühlten, daß die Erinnerung daran mit ihnen ging.

Mit Schrecken kehrte der Gedanke an Isoldens Hindeutung in Edith wieder. Die Ueberzeugung, ihr heiligstes Fühlen bloßgelegt zu wissen, machte sie angesichts Haralds befangen und unsicher. Sie mied seine Nähe, innerlich um sein Glück besorgt. Ach — war es nicht des Leides genug für ihn, dort keine Liebe zu finden, wo er sie voraussetzte — bei seiner Frau?! . . . . . Möchte ihm doch jederzeit die Ahnung dessen verhüllt bleiben, was sie nun für immer beseitigt glaubte — Isoldens Untreue.

Ein stampfendes scharrendes Geräusch entzog sie ihrem Sinnen und richtete ihre Aufmerksamkeit der Wirklichkeit zu. Nicht weit von ihr, an den Stamm einer Tanne gebunden, stand Dairling und nagte an den Haselstauden, die das niedere Gestrüpp des Waldrandes bildeten. Zieck umkreiste ihn vergnügt. Haralds Pferd! — Wie kam es hierher — und — wo war sein Reiter?

Eine plötzliche Angst ergriff sie . . . . Harald war seit einigen Tagen in der Festung zurückgehalten — diesen Vormittag erwartete man ihn mit Sicherheit — doch zu späterer Stunde — was aber führte ihn hierher — in eine dem Herrenhaus ganz entgegenlaufende Richtung?

Edith trat näher und streichelte wie um Auskunft verlangend, des edlen Thieres Hals. Und — ah — da kam er ja wohl. — Sie vernahm durch den Waldboden gedämpfte, sich nähernde, männliche Schritte. Gespannt hafteten ihre Augen an der Biegung, vor welcher der Wandernde erscheinen mußte — jetzt sah sie ihn. — Es war nicht Harald — es war Eugen.

Sie fühlte sich nicht minder tief bewegt. Sie entbehrte Eugens Gegenwart in neuerer Zeit oft nachdrücklich. Größere bauliche Veränderungen auf den entfernteren Meierhöfen hielten ihn häufig fern, zuweilen schien es ihr auch, als suche er nach Ursachen, um ihre Nähe zu meiden. Als sie ihn heute sah, wichen ihre beängstigenden Phantasien dem Sicherheitsgefühl der Wirklichkeit.

„Eugen — Du hier?!"

Er lüftete seinen Hut. — „Sei gegrüßt, Edith," — rief er heiter und fuhr auf Dairling deutend fort — „ich finde Dich auf derselben Fährte, die auch ich verfolge."

„Harald?"

Er hatte ihren Arm durch den seinigen gezogen. Sie schritten den nächsten Holzweg hinan.

„Harald, sagte mir Susanne, sei vor einer halben Stunde im Herrenhause eingetroffen, und da er dort Niemanden angetroffen, habe er sich nach kurzem Aufenthalte entfernt, da man ihm mittheilte, Isolde promenire im Walde. Wo ihn aber finden? Ich muß ihn so bald als möglich sprechen, es gilt noch Bestimmtes für das Feuerwerk am Abend anzuordnen, zu welchem er einen Kanonier zu bestellen versprach."

Edith vernahm die letzten Worte nicht mehr. Ihr Körper erbebte unter lähmendem Erschrecken. Isolde zu dieser Zeit im Walde, wo sie, nach ihrer Behauptung, stets noch zu schlafen pflegte, wo sie wußte, daß Edith sie regelmäßig ihren Musikübungen zu widmen gewohnt sei. Das war nicht ein zufälliges Ungefähr . . . .

Krampfhaft ergriff sie Eugens Arm. — „Laß uns eilen, Eugen, es gilt Haralds Glück, seine Ruhe. Es gilt ein fürchterliches Verhängniß abzulenken."

„Was fürchtest Du?" — rief Eugen, ihre namenlose Unruhe erkennend — „sage mir, was Dich ängstigt!"

„Dazu ist jetzt keine Zeit" — stammelte Edith, beinahe weinend — „wir müssen vor Allem Harald suchen — bei der Eremitage werden wir ihn vielleicht finden."

Sie schritten in beflügelter Eile weiter.

Im Walde herrschte ein traumhaftes Schweigen. Edith war lange keines Wortes mächtig — dann aber — während sie weiter gingen, flog das Bekenntniß, welches mitzutheilen sie sich jetzt für berechtigt hielt, über ihre Lippen — — —

Kurze Zeit zuvor hatte Isolde denselben Weg eingeschlagen. Sie war schnellen Schrittes emporgestiegen, rosig, leuchtend, im duftigen Morgenkleid trat sie aus dem Walde und sank einem Manne in die Arme, der sie vor der Eremitage erwartete.

„Mein Liebling! So kommst Du doch!"

„Ja, Paul. — Dein Brief mahnte mich ja so dringend dazu."

„Es war nicht allein meine Sehnsucht, die Dich hierher rief. Ich wollte Dir sagen, daß ich Aussicht habe, bestimmte Aussicht, den Posten als Forstmeister auf den Gütern des Fürsten Kubinov in Rußland zu erhalten, von welchem ich Dir neulich sprach."

Es glitt wie Mißvergnügen über ihre Züge. — „Dann muß ich mich aber von Dir trennen" — rief sie seufzend.

„Trennen?! O, Geliebte, dann trennen wir uns nur für eine kurze Zeit. Ich bereite Dir dort ein trauliches, schönes Heim, kehre dann heimlich hierher zurück und Du entfliehst mit mir."

Sie schwieg. Sie konnte sich an diesen Vorsatz, den er schon wiederholt angedeutet, nicht gewöhnen. Sie liebte Paul wohl sehr, doch schien ihr dieser Schritt doch zu abenteuerlich.

Er hatte den Arm um sie geschlungen und ging mit ihr vor dem Borkenhäuschen auf und ab. Sie fühlten sich heute so sicher. Sie wußten, daß Alle im Schlosse ihre Aufmerksamkeit den Festesvorbereitungen zuwandten.

„Ich denke, dies wird nicht ausführbar sein, Paul" — sagte Isolde sehr vernünftig. — „Harald würde meine Spur doch finden — dann, wehe uns. Er ist schrecklich in seinem Zorn. Ich hörte ihn schon einigemale seine Diener scheiten und mir graute."

„Und doch mußt Du Dich fügen. Das Verhältniß, wie es jetzt besteht, ertrage ich ferner nicht."